

Parade der Zinnsoldaten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-505346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mädchen Pensionat



Es gibt ein Salonstück, das ungefähr (der genaue Titel ist mir abhanden gekommen) «Wachtparade der Zinnsoldaten» heisst und in die Gegend von «Heinzelmännchens Wachtparade» oder «Meißener Porzellan» und «Japanischer Laternen-tanz» gehört. Ich weiss nicht, was alles sich Buben von heute in den Wochen vor Weihnachten auf die Wunschzettel schreiben. Zinnsoldaten jedenfalls (Ringelnatz: «Mitunter ist das Zinn aus Blei ...») gehören nicht dazu. Aber noch wir mittleren Jahrgänger stellten einst tolle Bleischlachten auf, nicht zu reden von unsern Vätern und Großvätern, in deren «Hitparade» die Soldaten im zweiten Rang nach der Eisenbahn figurierten.

Etwa seit 1500 gibt es Bleisoldaten, ungefähr ab 1800 wurden sie auch in der Schweiz, nämlich in Aarau hergestellt, und um 1930 erlebten sie noch einmal eine kurze Blütezeit dank der Firma Hofmann in Zürich. Der witzige Physiker und Aphoristiker Lichtenberg stellte seinerzeit fest, daß Buben gern mit Soldaten, Mädchen gern mit Puppen spielen; sobald sie erwachsen seien, sei es dann umgekehrt ...

Wenn auch keine Bleifiguren mehr hergestellt werden (800 000 Formen

einer deutschen Firma liegen unbenutzt verwahrt und gehen dereinst als Erbmasse an einen Akademiker), so heisst das noch lange nicht, daß keine mehr vorhanden seien. In Zürich zum Beispiel hat das größte Spielwarengeschäft im Lande kürzlich eine Ausstellung eröffnet: alte Spielsachen bis anfangs des 20. Jahrhunderts, einmal wöchentlich zu besichtigen. Und selbstverständlich sind Zinnfiguren dabei, nicht nur Soldaten, sondern zum Beispiel auch eine ganze Feuerwehrgruppe in Aktion.

Außerdem gibt es Sammler, die verstoßen Bleisoldaten aufheben und sich königlich freuen, wenn sie rechtzeitig Wind bekommen davon, daß irgendwo im Estrich, in der Wohnung eines verstorbenen alten Herrn noch einschlägige Sachen gefunden worden sind. Vor ungefähr einem Jahr wurde an einer Zürcher Auktion eine Sammlung von vielen tausend Zinnfiguren angeboten und einem Schweizer für 26 000 Franken gesamthaft zugeschlagen. Die ganze Sammlung, sorgfältig nach

Zeitepoche und Gattung in Schachteln gefüllt, hatte nicht etwa irgendeinem Kindskopf gehört, sondern einem angesehenen und vielbeschäftigten Zürcher Patentanwalt, der in freien Stunden Militaria und dabei nicht zuletzt Zinnsoldaten ernsthaft sammelte.

Da waren alle möglichen Epochen vertreten. Es gab Amazonen aus Troja, Karthager und Etrusker, Römer selbstverständlich und nicht nur hunnisches Fußvolk, sondern eine ganze Hunnenschlacht. Dann Eidgenossen bei Murten, Sempach, Sankt Jakob an der Birs, Sonderbundsperiode, schweizerisches Infanteriespiel, Rütlifiguren und Tellspielgruppen. Ganz groß heraus kamen der dreißig- und der siebenjährige Krieg, Prinz Eugen und Anhang, Türken und Janitscharen, Russen und Franzosen, Polen und – wer hätte es nicht geahnt? – ausgiebig Preußen.

Zum einstigen Bleisoldatenparadies aber gehörte auch sogenanntes Zubehör: Bäume und Zäune, Mauerteile und Zelte, ledige Pferde und

Feldküchen, Gräben und Ziehbrunnen sowie Kanonen. Kurt Tucholsky freilich fand, das Zinnsoldatenzeug sei eher eine böse Sache, und es gehöre eigentlich der Vollständigkeit halber auch Makabres, Abschreckendes dazu sowie das Prachtstück jeder Sammlung: Offizierskasino in großer Zeit; dasselbe, unter den Tischen liegend ...

Schön, Kriegerlisp spielen mag Schattenseiten haben. Immerhin kennen wir einen Mann, der als Bub in der Schule eine Flasche, aber im Spiel mit Bleisoldaten so ungeheuer tüchtig war, daß eine Verwandte ihm eine große politisch-militärische Karriere voraussagte. Der Mann hieß Winston Churchill. Und man darf wohl sagen: Wir sind später öfter froh um ihn gewesen.

Ganz abgesehen davon, daß man Bleisoldaten genau wie heutiges Hantieren mit Luftgewehr und Wildwest-Pseudocolt auch von der harmloseren Seite betrachten kann. Ringelnatz hat im Zusammenhang mit Zinnsoldaten gedichtet: «Sinnvoll, mit Liebe aufgestellt, zeigt das im Kleinen große Welt. Wenn das uns Alten noch gefällt, will das für mich bedeuten: Die Zinnfiguren sind Verbindung zwischen Kunst und Kind und uns, den alten Leuten.»

Gino